

Panini BOOKS

BEREITS ERSCHIENEN

WORLD OF WARCRAFT Band 1:

Teufelskreis

Keith R. A. DeCandido –

ISBN 978-3-8332-1465-3

WORLD OF WARCRAFT Band 2:

Aufstieg der Horde

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1574-2

WORLD OF WARCRAFT Band 3:

Im Strom der Dunkelheit

Aaron Rosenberg – ISBN 978-3-8332-1640-4

WORLD OF WARCRAFT Band 4:

Jenseits des Dunklen Portals

Aaron Rosenberg, Christie Golden –

ISBN 978-3-8332-1791-3

WORLD OF WARCRAFT Band 5:

Die Nacht des Drachen

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1792-0

WARCRAFT Band 1: Der Tag des Drachen

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1266-6

WARCRAFT Band 2: Der Lord der Clans

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1337-3

WARCRAFT Band 3: Der letzte Wächter

Jeff Grubb – ISBN 978-3-8332-1338-0

WARCRAFT: Krieg der Ahnen,

Buch 1: Die Quelle der Ewigkeit

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1092-1

WARCRAFT: Krieg der Ahnen,

Buch 2: Die Dämonenseele

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1205-5

WARCRAFT: Krieg der Ahnen,

Buch 3: Das Erwachen

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1202-4

DIABLO Band 1: Das Vermächtnis des Blutes

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1267-3

DIABLO Band 2: Der Dunkle Pfad

Mel Odom – ISBN 978-3-8332-1268-0

DIABLO Band 3: Das Königreich der Schatten

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1042-6

DIABLO Band 4: Der Mond der Spinne

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1091-4

DIABLO: Der Sündenkrieg,

Buch 1: Geburtsrecht

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1553-7

DIABLO: Der Sündenkrieg,

Buch 2: Die Schuppen der Schlange

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1564-3

DIABLO: Der Sündenkrieg,

Buch 3: Der verhüllte Prophet

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1713-5

STARCRAFT: Die Königin der Klingen

Aaron Rosenberg – ISBN 978-3-8332-1460-8

STARCRAFT Ghost: Nova

Keith R. A. DeCandido –

ISBN 978-3-8332-1461-5

STARCRAFT: Ich, Mengsk

Graham McNeill – ISBN 978-3-8332-1871-2

STARCRAFT: Dunkle Templer, Buch 1:

Erstgeboren

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1650-3

STARCRAFT: Dunkle Templer,

Buch 2: Schattenjäger

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1744-9

STARCRAFT: Dunkle Templer,

Buch 3: Zwielficht

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1787-6

Weitere Titel unter: www.paninicom.de/videogame

STARCRRAFT®

DUNKLE TEMPLER

BUCH 3

ZWIELICHT

CHRISTIE GOLDEN

Ins Deutsche übertragen von
Timothy Stahl

panini BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,
umweltfreundlich hergestelltem Papier gedruckt.
In neuer Rechtschreibung.*

Amerikanische Originalausgabe: „STARCRAFT The Dark Templar Saga, Book 3: Twilight“ von Christie Golden, erschienen bei Pocket Books/Simon and Schuster, Inc., Juli 2009.

Deutsche Übersetzung © 2009 Panini Verlags GmbH,
Rotebühlstraße 87, 70178 Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © 2009 Blizzard Entertainment, Inc. Alle Rechte vorbehalten.
„STARCRAFT The Dark Templar Saga, Book 3: Twilight“,
STARCRAFT, Blizzard Entertainment sind Marken und/oder eingetragene
Marken von Blizzard Entertainment, Inc. in den USA und/oder anderen
Ländern.

No similarity between any of the names, characters, persons and/or institutions in this publication and those of any pre-existing person or institution is intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by any means, without the express written permission of the copyright holder(s).

Übersetzung: Timothy Stahl
Lektorat: Manfred Weinland, Uwe Raum-Deinzer
Redaktion: Mathias Ulinski, Holger Wiest
Chefredaktion: Jo Löffler
Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart
Cover art by Glenn Rane
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-8332-1787-6
1. Auflage, Oktober 2009

www.paninicomics.de/videogame

Dieses Buch ist all jenen gewidmet,
die hinfallen
und immer wieder aufstehen.

PROLOG

Es war an der Zeit, das Zwielight willkommen zu heißen.

Der junge Akolyth war so tief in seine Arbeit versunken, dass ihn das Singen der Kristalle erschreckte. Ganz schlicht war es, ein leises Läuten, das nicht mehr und nicht weniger tat, als die Jünger des Alys'aril, des „Heiligtums der Weisheit“, zu rufen, auf dass sie sich am Ende des langen, sengend heißen Tages versammelten. Er zuckte zusammen und schloss seine vierfingrige Hand fest um den kostbaren Khaydarin-Kristall, um ihn nicht fallen zu lassen – wie er es sich von Kindheit an hier im Alys'aril durch strenge Lehre verinnerlicht hatte. Die Kristalle waren alles. Sie waren immer, immer mit Vorsicht zu handhaben. In der Ausbildung lernte man, instinktives Tun zu unterdrücken, damit keine achtlose Hand Gefahr lief, ein solch edles Stück zu Bruch gehen zu lassen.

Er zwang sich zu entspannen, setzte den Kristall behutsam wieder an seinen Platz und trat einen Schritt zurück, um sein Werk voller Stolz zu begutachten. Heute war es ihm gelungen, die Informationen aus nicht weniger als sieben alten, verwitterten und beschädigten Kristallen in glänzende, frisch gebrochene und geladene Behältnisse zu übertragen.

Sein Mentor Krythkal trat hinter ihn und legte lächelnd den

Kopf schief. „Gut gemacht“, sagte er. „Sieben. Eine beeindruckende Zahl. Aber du musst stets darauf achten, bei der Erfüllung deiner Aufgabe nicht überstürzt vorzugehen. Es ist besser, den Inhalt eines einzigen Kristalls sorgfältig zu bergen, anstatt hundert nachlässig zu übertragen.“

Der junge Alysaar unterdrückte seine Verärgerung. Er war seit vierzig Jahren hier und kein Novize mehr. Nichtsdestotrotz senkte er den Kopf. „Ihr sprecht wahr. Und doch bleibt noch so vieles zu tun.“

Er spreizte die Hand und wies auf den Kelch der Erinnerungen. Die gewaltige Schale – von jenen unter den dunklen Templern, die einst zur Kaste der Khalai gehört hatten, aus dem weichen Gestein geschlagen – ragte vor Meister und Schüler in die Höhe, bis obenhin gefüllt mit Khaydarin-Kristallen. Eine Schwebepattform trug die Jünger zum Rand hinauf, wo sie nicht mehr als fünf Kristalle auf einmal in speziell ausgepolsterten Beuteln verstauten, die sie sicher verschnürt am Körper trugen. Einige Kristalle beinhalteten lediglich eine einzelne Erinnerung. In anderen steckten Hunderte. Manche waren immer noch größtenteils klar und bedurften nur einer leichten Verfeinerung. Andere verlangten nach dem schärfsten, diszipliniertesten Verstand, den die Alysaar, die „Hüter der Weisheit“, mit der Aufgabe betrauen konnten, die Erinnerungen zu begreifen und unbeschadet in reinere Kristalle zu transferieren. Niemand wagte auch nur zu schätzen, wie viele Kristalle im Kelch ruhten. Es würde viele Leben lang – und das Leben der Protoss war lang – dauern, um alles aufzuzeichnen, was der Kelch barg. Und es kamen immer wieder neue Erinnerungen hinzu.

„Die Freude an dieser Aufgabe steckt in der Arbeit daran, nicht in ihrer Erfüllung.“ Krythkal lachte leise. „Denn sie

wird nie ganz erfüllt sein, nicht solange auch nur noch ein einziger dunkler Templer lebt. Aber nun komm. Die Sonne begibt sich zur Ruhe, und wir müssen es ihr nachtun. Ein müder Geist könnte eine Einzelheit übersehen, und das wollen wir doch ganz gewiss nicht.“

Der kleine Mond war trocken und fast unerträglich heiß, und deshalb kamen die Jünger, die das Alys'aril bewohnten, nur im Zwielflicht des frühen Abends und Morgens aus den dunklen, kühlen steinernen Räumen hervor, um sich zu stärken. Vor dreihundert Jahren, als die ersten dunklen Templer nach der Verbannung von ihrer Heimatwelt Aiur in einem Xel'naga-Schiff hier angekommen waren, hatten sie es für eine Fügung des Schicksals gehalten, diesen Ort so rasch gefunden zu haben. Es gab nicht nur ein Warp-Gate, ein Relikt der Xel'naga, das diesen Mond als einen jener Orte kennzeichnete, die einst die Großen Lehrer aufgesucht hatten, nein, es herrschte auch eine seltene Kombination verschiedener Energien, die die Khaydarin-Kristalle, die hier zu finden waren, verändert – manche sagten auch: „gereinigt“ – hatten.

Das Alys'aril war über einer solchen Energieballung erbaut worden; es gab noch zwei andere, die eine tief unter der Oberfläche, wo Khaydarin-Kristalle in Hülle und Fülle vorkamen, und die andere – tief unter dem Grund des einzigen großen Meeres des Mondes – hatte man nur entdeckt, aber nie erkundet.

Ehlna, „Hafen“, hatten sie den Mond genannt und viele lange Jahre damit zugebracht, eine Siedlung zu bauen und natürlich das Alys'aril einzurichten. Erst weit im zweiten Jahrhundert der Besiedlung waren Stimmen laut geworden, sich über diesen Ort hinaus auszubreiten, nach weiteren Informationen und neuen bewohnbaren Welten zu suchen.

Doch Ehlna geriet nicht in Vergessenheit, während die dunklen Templer aus- und umherzogen und den Kosmos erkundeten, ihn erforschten. Das Warp-Gate, das diese Welt – der erste Ort, auf den die dunklen Templer je ihren Fuß gesetzt hatten – mit anderen Planeten verband, auf denen die vertriebenen Protoss gelandet waren, erwachte gelegentlich immer noch summend und strahlend zum Leben, wenn Pilger hindurchtraten, um ihre Erinnerungen und Entdeckungen dem Ganzen hinzuzufügen. Sie wurden gastfreundlich begrüßt, und im Beisein eines Alysaaers wurden ihre Erinnerungen in einen Kristall geleitet.

Der junge Mann nickte, errichtete ein leuchtendes Kraftfeld aus geistiger Energie, um sein unvollendetes Werk zu schützen, und begleitete seinen Mentor nach draußen.

In der Dämmerung war Ehlna ein reizvolles Fleckchen. Der Staub, der sich bei Tag auf Haut und Kleidung absetzte, zerstreute auch das blaue und grüne Licht der Sonne, und die Sonnenuntergänge waren spektakulär. Die einhundert-unddreizehn Protoss, die geschworen hatten, ihr Leben auf Ehlna zu verbringen und sich um das Alys'aril zu kümmern, standen da und hoben ihre Gesichter zum Himmel, der erst gelb war, sich dann orange und purpurn färbte und schließlich langsam grau wurde. Der junge Mann, der nur eine kurze Kutte trug, die den größten Teil seiner Haut den lebensspendenden Strahlen aussetzte, nahm die Nährstoffe der untergehenden Sonne auf. Er spürte, wie er kräftiger wurde, während die Sterne, einer nach dem anderen, zum Vorschein kamen. In seinen Augen wirkten sie wie kleine Kristallkugeln, obgleich er natürlich wusste, dass jeder einzelne selbst eine Sonne oder eine Welt war.

Er fragte sich, was da draußen sein mochte, auf diesen

anderen Welten. Er war froh, sich zum Bleiben entschieden zu haben, denn es verlangte ihn viel mehr nach Wissen, nach Überlieferungen als nach Abenteuern. Aber er wurde es müde, immerzu nur Erinnerungen von einem Khaydarin-Kristall in den anderen zu transferieren. Die Protoss, die sie verbannt hatten, verfügten über Hüter. Die dunklen Templer, die sich zur Macht und Kraft des Einzelnen bekannten und es verabscheuten, den eigenen Willen der kollektiven Hingabe an die Khala unterzuordnen, hatten keine. So hatten sie eine andere Möglichkeit finden müssen, um Erinnerungen zu bewahren, eine technische Möglichkeit. Als er jünger gewesen war und noch nicht so vieles infrage gestellt hatte, vertraute er darauf, dass die Entscheidung, künstliche Hüter zu erschaffen, klug gewesen war. Heute war er sich dessen nicht mehr so sicher. Es schien ihm ... vergeudet. Manche Erinnerungen – etwa daran, wie man eine Waffe baute oder ein Schiff oder eine neue Fähigkeit erwarb, oder die an eine große Schlacht oder Entdeckung – waren für künftige Generationen zweifellos sehr nützlich. Aber die Erinnerung eines alten Protoss an eine amüsante Geschichte? Oder an einen Sonnenuntergang wie diesen? Derlei Erinnerungen mochten für den Einzelnen wichtig sein, ja, aber doch nicht für diejenigen, die persönlich nichts damit verbanden. Die Hüter der Weisheit erfreuten sich an solchen Dingen, betrachteten sie beinahe mit Ehrfurcht. Doch der junge Mann hatte Mühe, seine wachsende Verärgerung über derart unbedeutende Erinnerungen zu verhehlen.

Die Wand des Wissens, ja ... *die* zu erkunden, *danach* sehnte er sich. Einer der Gründe, warum er sich entschieden hatte, hierzubleiben und sein Leben als Hüter der Weisheit zu verbringen, war der gewesen, seinem Volk helfen zu wollen.

Zorn entflammte in ihm, wenn er sich die Geschichten darüber ins Gedächtnis rief, wie den dunklen Templern von ihren angeblichen „Brüdern“ so übel mitgespielt wurde, eines Verbrechens wegen, das einzig darin bestanden hatte, ihr allerinnerstes Selbst nicht mit allen anderen Protoss teilen zu wollen. Er wollte, dass die dunklen Templer ihre Vertreiber übertrafen, stärker wurden, klüger und besser als die Protoss, die in blasierter Selbstzufriedenheit auf Aiur geblieben waren. Und in diesen Kristallen steckte bestimmt auch Wissen, das den dunklen Templern helfen konnte, dieses Ziel zu erreichen. Aber die Rituale und Gepflogenheiten hatten sich dergestalt entwickelt, dass die Wand des Wissens in weiten Teilen unangetastet blieb. Als Grund dafür führte man an, dass zwar alles Wissen als wichtig angesehen werde, aber nicht alles Wissen nützlich sei. Manches Wissen galt als zu gefährlich, um ans Licht gebracht zu werden, selbst unter den Alysaar. Er würde sich noch viele, viele Jahrzehnte lang am Kelch abplagen müssen, ehe man ihn für eine so begehrte Aufgabe auch nur in Betracht ziehen würde. Und *dieses* Wissen nagte an ihm.

Der Gedanke war ihm schon zuvor gekommen. Die Wand mochte ihm zwar verboten sein, aber sie wurde nie bewacht. Und ganz gewiss nicht bei Nacht, wenn all die Jünger schliefen. Er hatte alles genau durchgeplant: Wie er nachts wach bleiben würde, nur um nachzusehen, was die Wand des Wissens barg, welche Geheimnisse in ihr steckten, und um einen Blick auf jene wenigen Auserwählten zu werfen, die für würdig genug erachtet wurden, um diese Informationen anzuzapfen. Aber irgendetwas hatte ihn stets zurückgehalten. Vielleicht war es Respekt vor der Tradition. Oder der Wunsch, sich letztlich selbst als vertrauenswürdig zu erweisen.

Oder vielleicht war es auch einfach nur Angst.

Genau in diesem Augenblick, als das Singen der Kristalle gerade verklang und der Nachthimmel völlig schwarz wurde und die Hüter sich umwandten und zu Bett gingen, um in tiefen, erfrischenden Schlaf zu fallen, verschwand diese Angst auf einmal. Kein Warten, kein Zögern mehr. Er war jetzt seit vierzig Jahren hier. Sollte er noch einmal vierzig ausharren, sich weiterhin davor fürchten, die Gelegenheit zu ergreifen, die direkt vor ihm lag?

Nein.

Rasch verbarg der junge Mann seine Überlegungen. Es war unwahrscheinlich, dass jemand darin las. Zumeist waren es nur oberflächliche Gedanken, die zu hören waren, es sei denn, man war in eine private Unterhaltung vertieft. Und jetzt war jedermanns Aufmerksamkeit aufs Schlafen konzentriert. Er täuschte Müdigkeit vor, als er mit den anderen Alysaar zu den Schlafquartieren ging. Die Betten bestanden aus Decken, die auf dem kahlen Steinboden lagen. Hier gab es nicht viele Annehmlichkeiten. Die Jünger führten ein schlichtes, fokussiertes Leben. Heute Nacht, da die neue Entschlossenheit in seinem Kopf brannte, sah der junge Mann alles mit neuen Augen. Die Alysaar waren Verwalter des bedeutendsten Wissens, das die dunklen Templer besaßen. Und doch begnügten sie sich damit, einfach auf dem Boden zu schlafen, sich vom Himmel der Dämmerung zu ernähren und Wissen von einem Kristall in den anderen zu übertragen, anstatt es wirklich zu erfassen und daraus zu lernen.

Welche Schätze waren in diese glitzernden Kristalle eingeschlossen? Welche Informationen, Einsichten, Wunder, Macht? Welche Mittel, die den dunklen Templern helfen würden, sich vor den Protoss, die sie vertrieben hatten, zu

schützen und sie sogar zu übertreffen? Er war so aufgeregt, dass er kaum imstande war, lange genug liegen zu bleiben, um den Anschein zu erwecken, er schliefe – während er in Wahrheit darauf wartete, dass die anderen entschlummerten. Nach einer Weile berührte er den Geist der anderen behutsam mit dem seinen, und als er sicher war, dass sie alle tief in ihren Träumen versunken waren, stand der junge Mann auf. Seine Füße verursachten auf dem kühlen Steinboden kaum ein Geräusch, als er sich vorsichtig auf den Weg zur Wand des Wissens machte.

Gespannt, hungrig blickte er darauf. Wo sollte er anfangen? Hier gab es so viel Wissen ... wie sollte man sich da für nur einen Kristall entscheiden? Die Aufgabe war entmutigend und motivierend zugleich. Er beruhigte seine Gedanken, streckte seine nur leicht zitternde Hand aus und ließ seine Finger sich zufällig um einen Kristall schließen.

Und als er hinabschaute auf den glitzernden Splitter, der in seiner hohlen Hand lag, erhaschte der junge Mann einen ersten flüchtigen Blick auf wahre Macht.

KAPITEL I

Wir müssen gehen, Rosemary.

Rosemary Dahls Kopf ruckte hoch, als Zamaras Stimme in ihrem Gehirn aufklang. Sie glaubte nicht, dass ihr diese Form der Kommunikation je wirklich angenehm sein würde, aber in den vergangenen paar Minuten, während derer sie und die Protoss in Jakes Denken zusammengearbeitet hatten, um das beschädigte Warp-Gate zu reparieren, hatte sie sich zumindest daran gewöhnt. Sie schoss noch einmal auf die Zerg, die für ihren Geschmack viel zu nah um sie herumschwärmten, obwohl ihr Ziel anderswo lag, und ließ ihren Blick für eine Sekunde auf der leuchtenden Dunkelheit ruhen, die auf sie zurollte.

Sie waren wegen Zamara hergekommen, wegen des ... nun, Geistes – das war Rosemarys Meinung nach der passendste Ausdruck – einer toten Protoss-Bewahrerin, die sämtliche Erinnerungen, die alle Protoss je besaßen, in sich barg. Und unter diesen Erinnerungen befand sich etwas dermaßen Wichtiges, dass Zamara entschlossen gewesen war, ihre Aufgabe auch über ihren Tod hinaus zu erfüllen – indem sie diese Erinnerungen mit einem gewissen Jacob Jefferson Ramsey teilte, einem Archäologen, der nun womöglich aufgrund dieser Erinnerungen sterben würde. Zamara hatte sie

hierher geführt, um ein Fragment eines besonders reinen und mächtigen Kristalls aufzuspüren, weil sie glaubte, Jake damit das Leben retten zu können.

Das war alles schön und gut, nur hatten sie mit vielem nicht gerechnet. Sie hatten nicht damit gerechnet, auf zwei separate und entschlossene Protoss-Faktionen zu treffen, die praktisch im Krieg miteinander lagen. Sie hatten nicht damit gerechnet, dass Valerian Mengsk, Sohn von Kaiser Arcturus Mengsk und Rosemarys früherer Auftraggeber und jetziger Jäger, sie hier finden würde. Sie hatten nicht damit gerechnet, mit Rosemarys ehemaligem Geliebten Ethan Stewart konfrontiert zu werden, der scheinbar von den Toten auferstanden war und von jemandem, den er „Königin“ nannte, auf entsetzliche Weise verändert worden war, sodass er nun ein Rudel Zerg anführte. Und keinesfalls hatten sie damit gerechnet herauszufinden, dass eine der Protoss-Faktionen, die Geschmierten, von einem Ungeheuer beherrscht wurde, das als dunkler Archont bezeichnet wurde, eine Wesenheit, die sich aus den sieben tödlichsten Assassinen, die es in der Geschichte der dunklen Templer je gegeben hatte, zusammensetzte und Ulrezaj hieß. Dunkle Archonten waren eine Abart der Aiur-Protoss, und Rosemary hegte ihren ganz eigenen tiefen Groll gegen das Ding da draußen. Die irregeleiteten Anhänger des monströsen Wesens hatten das Schlimmste in ihr ans Licht gezerrt, alles, was sie längst abgeschüttelt zu haben glaubte. Sie hatten sie gefangen genommen und ihr eine Droge, die sie „Sonnentropfen“ nannten, auf die Haut geschmiert, und sie war umgehend in das finstere Loch der Sucht zurückgestürzt. Sie war selbst jetzt noch erschüttert, wenn sie daran dachte, was die Droge mit ihr angerichtet hatte.

Sie löste ihre Gedanken aus der Erinnerung und konzen-

trierte sich auf den erfreulichen Anblick, der vor ihr lag. Von drei Seiten attackiert, geriet er jetzt ins Straucheln, der ach so mächtige Ulrezaj, und das Herz hüpfte Rosemary dabei im Leibe. Mehr als alles, was sie je gewollt hatte – nun, was sie je mit klarem Kopf gewollt hatte –, war, Ulrezaj sterben und fallen zu sehen unter dem lebenden Teppich aus wimmelnden Zerg, dem machtvollen Ansturm von Valerian Mengsks Dominion-Schiffen und dem sturen Angriff der wenigen Protoss, die es auf Aiur noch gab.

Ich teile dein Verlangen, aber das Tor wird sich gleich schließen.

Alles klar, Zamara.

Rosemary fuhr herum und hielt eilends auf das Gate zu. Unmittelbar bevor sie sich in seine wirbelnde, dunstige Mitte warf, rief sie über die Schulter nach hinten: „Komm schon, Jake!“

Neben ihr rannten die letzten paar Protoss, um von Aiur zu fliehen. Diejenigen, die zurückblieben, würden sterben. Das wusste Rosemary, und das wussten die Protoss selbst, doch sie bedauerten ihre Entscheidung nicht. Was das Tor anging, wusste Rosemary nicht genau, was sie davon zu erwarten hatte. Der Boden unter ihren Füßen schien auf dem ganzen Weg dorthin fest, doch senkte sich fast augenblicklich Dunkelheit über sie. Rosemary umklammerte ihr Gewehr fester und wurde langsamer, wusste nicht, ob sie schon hindurch war oder noch nicht. Die Konsistenz des Bodens schien sich zu verändern, an Festigkeit zu verlieren, fühlte sich jetzt eher an wie Sand, nicht mehr wie hartes Erdreich. Es war immer noch dunkel, aber es gab eine Lichtquelle, unscharf und schwach, wie Sternenschein. Allmählich konnte sie die Umrisse der Protoss um sich herum ausmachen, und –

HALT!

Der Befehl wurde ihr so heftig ins Gehirn gerammt, dass Rosemary aufkeuchte, stolperte und gegen einen der Protoss fiel, der neben ihr ebenfalls stehen geblieben war. Er fing sie rasch auf und stützte sie.

Informationen fluteten ihren Kopf, eine Kakophonie aus mentalen Rufen und Erklärungen, und sie hätte um ein Haar vor Schmerz gestöhnt. Der Protoss an ihrer Seite drückte ihr beruhigend den Arm. Lieber Gott, war es die ganze Zeit über *so* gewesen? Bis zu diesem Moment hatte Rosemary gar nicht begriffen, in welchem Maße Zamara sie abgeschirmt hatte ...

„... von Aiur. Einer ist noch unterwegs ...“

... Bilder von Kampf, Tod, von Ulrezaj, von toten Protoss, die in den Räumen unter der Heimat der Protoss lagen ...

„... Zerg und ein dunkler Archont ...“

„... Sonnentropfen, eine verachtenswerte Droge ...“

„Zerg?“

Rosemary zuckte zusammen unter dem Entsetzen, das von den Protoss ausstrahlte, die ihre kleine Flüchtlingsgruppe umringten. Sie wusste jetzt, dass sie hier umzingelt waren, wo immer auf Shakura dieses „Hier“ auch sein mochte.

„Was habt ihr da gedacht? Zerg! Ihr führt sie doch her! Umleiten, umleiten und dann abschalten!“

Rosemary drängte sich durch den Wall aus Protossleibern, die sie umstanden. Sie waren zu groß, und Rosemary konnte diese neuen Protoss nicht sehen, die –

Klarheit traf sie wie eine gepanzerte Faust, als plötzlich Sinn in das Gewirr aus Worten und Bildern kam, mit dem ihr armes, nicht psionisches Menschenhirn bombardiert wurde. Sie wollten das Tor schließen.

Und damit säße Jake auf Aiur fest.

„Nein!“, schrie sie schrill. Rosemary stürzte sich auf den nächstbesten Protoss und packte seinen Arm. Sein Kopf fuhr herum, er starrte sie an, und sie erhaschte eine andeutungsweise Ahnung davon, wie fremd sie diesen Wesen vorkommen musste. Im Gegensatz zu den Flüchtlingen, die gerade durch das Warp-Gate gestürmt waren, waren diese Protoss in bester Verfassung, kerngesund und bewaffnet bis an die Zähne – nun, das wären sie jedenfalls gewesen, hätten sie Zähne gehabt.

Der Templer, an den sie Hand zu legen gewagt hatte, befreite sich mühelos, versetzte ihr einen Stoß und richtete seine Waffe auf sie, während sie unsanft in den weichen Sand fiel. Der Atem wich ihr aus den Lungen, sie schnappte wie ein Fisch nach Luft und versuchte dummerweise, Worte zu formulieren, wo sie doch wusste, dass Gedanken ebenso genügten oder sogar noch besser taugten.

Zum Glück sammelten sich die anderen Protoss. Derjenige, der sie eben aufgefangen hatte – sie glaubte, er hieß Vartanil –, half ihr jetzt behutsam auf die Beine, während die anderen Informationspfeile auf die Wächter des Tores abschossen.

„Ihr müsst das Tor öffnen, und sei es auch nur kurz!“, sagte Vartanil. „Ein Terraner namens Jacob Jefferson Ramsey befindet sich noch auf Aiur. Er beherbergt einen der letzten Hüter.“

Der Wächter, der Rosemary zu Boden gestoßen hatte, blickte Vartanil kalt an. „Das Elend, das du in den vergangenen vier Jahren ertragen musstest, scheint deinen Verstand beschädigt zu haben, Vartanil.“

Rosemary, die langsam wieder zu Atem kam, fragte sich,

woher der Wächter Vartanils Namen kannte. Ach ja, das lag wohl an dieser quasi zeitlosen Gedankenübertragung. Und noch während ihr das dämmerte, stellte sie fest, dass auch sie die Namen der Wachen wusste. Dieser grobe Kerl da mit der grauen Haut, aus dessen kantigem Gesicht hier und da spitze, kleine hornähnliche Auswüchse sprossen, war Razturul. Der andere hieß Turavis.

„Was er sagt, stimmt“, ergriff nun Rosemary das Wort, „und es ist eine verdammt lange Geschichte. Zamara wird sie euch erzählen, aber zuerst müsst ihr dieses verfluchte *Tor* aufmachen!“

Es erstaunte sie, wie sehr ihr der Gedanke, Jake könnte auf Aiur stranden, zu schaffen machte – oder dass Valerian oder Ethan ihn sich schnappen oder Ulrezaj ihn in eine kleine Wolke aus Atomen verwandeln könnte. Er verdiente es nicht, so zu enden, nicht nach allem, was er durchgemacht hatte. Und welcher Art die kleinen Geheimnisse, die in Zamaras totem und doch wieder lebendigem Bewusstsein eingeschlossen waren, auch sein mochten, sie waren für die Protoss offenbar extrem wichtig.

Razturuls Augen glommen im trüben Licht der Abenddämmerung, als er sie unter halb zusammengekniffenen Lidern hervor musterte. „Es stimmt, dass ihr alle dieselbe Geschichte erzählt“, räumte er ein, wenn auch widerwillig.

„Ja, Razturul, aber keiner von ihnen hat Zutritt zur Khala, daher können wir ihre Behauptungen nicht an einem Ort überprüfen, wo keine Täuschung möglich ist“, warf Turavis ein. Sein Gesicht war weicher als das von Razturul. Die Nervenstränge, säuberlich nach hinten gestreift und zusammengebunden, hingen bis zu seiner Hüfte hinab.

Razturul zeigte auf Vartanil. „Der da, Terranerin, behaupt-

tet, die Protoss, die du mitgebracht hast, seien einer Droge namens Sonnentropfen ausgesetzt worden.“ Seine Augen weiteten sich ein wenig, als Rosemary sich automatisch der erniedrigenden Scham und Selbstverachtung entsann, die sie durchlitten hatte, als sie sich in den Klauen der verdammten Droge befunden hatte. „Aha, du behauptest also ebenfalls, süchtig gewesen zu sein.“

„Das behaupte ich nicht nur“, murmelte Rosemary. Sie rang ihre Wut und Furcht nieder. „Bitte“, sagte sie, ein Wort, das sie nicht oft benutzte. „Mein Freund und die Bewahrerin, die er beherbergt, schweben in schrecklicher Gefahr. Öffnet das Tor, nur für eine Sekunde!“

„Es ist zu spät“, erwiderte Turavis. In seinen Worten schwang Mitgefühl. „Aber falls es dir ein Trost ist, dein Freund wurde zu einem anderen Tor umgeleitet.“

Rosemary sah ihn verständnislos an.

„Die Warp-Gates sind technische Konstruktionen der Xel'naga und auf vielen Welten zu finden“, fuhr Turavis fort. „Jedes Warp-Gate kann sich einem anderen aktiven Tor öffnen. Als wir erkannten, dass die Gefahr einer Invasion bestand – durch die Zerg, das Dominion oder diesen dunklen Archonten –, leiteten wir alle, die sich bereits im Umfeld des Tores befanden, zu einem anderen um. Jacob ging in dem Glauben, Shakuras zu erreichen, so wie ihr durch das Tor. Stattdessen wird er sich an einem ganz anderen Ort wiederfinden.“

Rosemary starrte ihn offenen Mundes an. „Na, das ist ja großartig. Könnt ihr mir auch verraten, *wohin* es ihn verschlagen hat?“

Razturul schüttelte den Kopf. „Nein. Zwar erfolgt die Umleitung nicht rein zufällig, dennoch gibt es viele Mög-

lichkeiten. Für den Fall, dass es sich um einen Feind handelt, der umgeleitet wird, soll dieser nicht an einen Ort geschickt werden, wo er unserem Volk Schaden zufügen könnte. Wenn es aber einer der unseren ist, soll er dort überleben können.“

„Na gut, aber falls es euch noch nicht aufgefallen ist, Freunde – ich bin keine Protoss. Wie sieht’s aus mit toxischen Atmosphären? Mit Raubtieren? Wie steht’s mit Nahrung? Wir Menschen können nicht wie ihr vom Sonnenlicht leben.“

„Du sagtest, er sei in Begleitung einer Bewahrerin“, erwiderte Razturul und warf Vartanil einen leicht abfälligen Blick zu. „Wenn dem so ist, wird sie in der Lage sein, das Tor so zu programmieren, dass es sie anderswo hinbringt, falls es am ersten Ort zu ungestlich ist. Sorge dich nicht um ihn, Rosemary Dahl. Ich finde, du solltest dir mehr Sorgen um dich selbst machen.“

„Was ...? Hey, hör zu, Hornvisage“, schnappte Rosemary und richtete sich zu ihrer vollen kleinen Größe auf. „Genau in diesem Moment kommt mein Freund dahinter, dass er *nicht* auf Shakuras ist, wo er aber sein sollte, um die Bewahrerin aus seinem Kopf zu kriegen und sein verfluchtes Leben zu retten – stattdessen steckt er ganz woanders, mutterseelenallein, ohne auch nur die geringste Ahnung, wie er jemanden erreichen soll, der ihm helfen kann. Ich halte es für in höchstem Maße angemessen, dass ich mir Sorgen um ihn mache und, ach ja, übrigens, willst du mir etwa drohen?“

Rosemary sah sich von Templern beider Art eingekreist, und jeder Einzelne richtete eine dieser komischen Energieklingen auf sie.

„Das war keine Drohung, nur eine Warnung“, antworte-

te Raztural sanft. „Folge uns, Rosemary Dahl. Wir wollen dir nicht wehtun, aber wir müssen dich einsperren und ver- hören.“

Bei dem letzten Wort weiteten sich ihre Augen. Sie wusste, wofür es stand, zumindest, was das Dominion anging, und lieber wäre sie jetzt auf der Stelle gestorben, durchbohrt von einer leuchtenden Klinge aus massiv gewordener mentaler Energie, als jener unpersönlichen, vorsätzlichen Gehirnzer- stückelung unterzogen zu werden, die ...

Bilder eines Raumes – spartanisch, aber nicht ganz ohne Komfort – und ihrer selbst, wie sie Fragen beantwortete, füll- ten ihren Kopf.

„Ach so“, machte sie und entspannte sich etwas. „Das ist zumindest ein bisschen besser.“

Sie erhaschte einen Eindruck von etwas, das „barbarisch“ bedeuten mochte.

„Und meine Freunde?“, fragte sie und wies auf die Protoss, die sie begleitet hatten. „Was geschieht mit ihnen?“

Turavis wandte sich zu den Protoss um, die dem Gemetzel, das jetzt auf der Oberfläche Aiurs tobte, entkommen waren. „Sie sind unsere Brüder und willkommen“, sagte er. „Wir werden ihnen helfen, sich von der Sucht nach diesem ... Sonnentropfen zu erholen, und wir werden auch sie befragen. Sobald sie ihre Informationen mit uns geteilt haben, werden wir sie mit Freuden wieder in der Protoss-Gesellschaft auf- nehmen.“

Sie konnte nichts dagegen tun. Der Gedanke *Und was passiert mit mir?* formte sich und wurde gelesen.

„Das bleibt abzuwarten“, antwortete Turavis. „Es hängt von der Entscheidung des Exekutors ab.“

Während Rosemary und die kleine Gruppe von Flücht-

lingen durch weichen blauen Sand auf ein glänzendes Schiff zustapfen, das auf sie wartete, entschied sie düster, dass „Exekutor“ für ihren Geschmack ein bisschen zu sehr nach „Exekution“ klang.